

## Evangelische Landeskirche in Württemberg

### **70 Jahre Staat Israel. Grund zur Mitfreude für uns Christen**

*Die Evangelischen Kirche in Württemberg gratuliert in Form einer theologischen Würdigungsschrift zum 70-jährigen Bestehen des Staates Israel. Darin betont Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July die enge Verbundenheit der Evangelischen Kirche mit dem jüdischen Volk, wobei er die historische Schuld des Christentums sowie den Wandel hin zu einer positiven theologischen Neubewertung Israels hervorhebt. Theologisch wird von Dr. Michael Volkmann die Staatsgründung Israels als Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk interpretiert, wobei sich diese Sichtweise erst allmählich in den Kirchen durchsetzte und heute als Grund zur Mitfreude verstanden wird. Zudem wird von Prof. Barbara Traub die Bedeutung Israels als demokratischer Staat in einer konfliktreichen Region hervorgehoben, und der Wunsch nach Frieden sowie die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs betont.*

Keywords: Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum, Theologie, Heiliges Land, Israel

Quelle:

[https://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E\\_pfarraamt\\_christen\\_juden/Texte\\_AG\\_und\\_Elkwue/2018-04-16\\_Broschuere\\_70\\_Jahre\\_Israel.pdf](https://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarraamt_christen_juden/Texte_AG_und_Elkwue/2018-04-16_Broschuere_70_Jahre_Israel.pdf) (2025-04).



# 70 Jahre Staat Israel

Grund zur Mitfreude für uns Christen



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG

## Gratulation zum 70. Geburtstag des Staates Israel

Am 14. Mai 1948, nach jüdischem Kalender am 4. Ijar 5708, wurde der Staat Israel gegründet. Mehr als zwei Drittel der damals existierenden Staaten hatten sich für die Teilung des britischen Mandatsgebietes Palästina und für die Gründung eines jüdischen und eines arabischen Staates ausgesprochen. Israel erlangte erstmals seit dem Jahr 70 n. Chr. wieder das Recht auf nationale Selbstbestimmung in einem souveränen Staat.

Wie hoch die Identifikation mit diesem Staat bei Juden in aller Welt ist, lässt ein Satz des ehemaligen Zentralratsvorsitzenden der Juden in Deutschland, Heinz Galinski, ahnen: „Aus Israel schöpfen wir, und noch in höherem Maße unsere Kinder, die Kraft für eine kontinuierliche jüdische Identität, die aufzugeben mit dem Verzicht auf unsere weitere Existenz gleichzusetzen wäre, wie uns die historische Erfahrung schmerzhaft lehrt.“ (Q: Jüdische Allgemeine Wochenzeitung, 22. April 1988)

Die Christenheit war damals auf die Staatsgründung nicht vorbereitet. Ihre Sicht vom jüdischen Volk war oft feindselig und vom Irrtum geleitet. Als erste wiesen einzelne bedeutende Theologen wie Karl Barth darauf hin, dass die Schoah, die Rettung des jüdischen Volkes, seine Sammlung im Land der Väter und auch die Gründung des Staates Israel von tiefer theologischer und geistlicher Bedeutung für uns Christen sind. Es war ein langer Prozess, bis die Kirchen ihre Verstrickung in den Antisemitismus und in die Schoah erkannten und zur Umkehr aufriefen. Und noch länger dauerte es, bis sie positive theologische Aussagen über das jüdische Volk treffen konnten.

Heute betonen die römisch-katholische und die Kirchen der Reformation ihre Verbundenheit mit dem jüdischen Volk. Auch wir Christen leben davon, dass Gott dem Volk Israel in Ewigkeit Treue hält (vgl. Psalm 146,6). Darum bekennen wir Gottes Treue zu seiner Erwählung, zu seinem Bund und zu seinen Verheißungen. In der Evangelischen Kirche in Deutschland setzte sich immer mehr die Einsicht durch, dass das Überleben des jüdischen Volkes, seine Rückkehr ins Land der Verheißung und auch die Gründung des Staates Israel und sein Fortbestehen allen inneren Problemen und äußeren Anfeindungen zum Trotz Zeichen der Treue Gottes sind.

Von Herzen gratuliere ich als Landesbischof und auch im Namen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zum Fest der siebenzigjährigen Unabhängigkeit des Staates Israel. Wir würdigen die israelische Demokratie. Wir sind dankbar, dass im Staat Israel Christen leben und Religionsfreiheit garantiert wird. Wir wünschen allen Bürgerinnen und Bürgern Israels Glück und Wohlergehen. Wir sehen mit Sorge und Mitgefühl, dass der Staat seit seiner Gründung keinen Tag ohne äußere Bedrohung existieren konnte, und wünschen Israel und seinen Nachbarn Frieden. Wir sehen auch die vielen ungelösten Konflikte im Heiligen Land,

im Zusammenleben der Menschen und im Aufeinanderstoßen verschiedener Interessen. Wir beten für Frieden und Versöhnung.

Mit Staunen und Dankbarkeit sprechen wir von dem Wunder der deutsch-israelischen und christlich-jüdischen Wiederannäherung. Wir erinnern an die vielen Verbindungen, die zwischen Einrichtungen, Gruppen und einzelnen Mitgliedern unserer Landeskirche und Menschen und Einrichtungen in Israel bestehen.

Für viele Christen ist das Land zu einem Ort der Begegnung mit Jüdinnen und Juden und des Lernens vom Judentum geworden. Das Studium der hebräischen Sprache erfreut sich unter Christen wachsender Beliebtheit. Wir danken den jüdischen Tora-Lehrerinnen und -Lehrern, die mit uns verbunden sind und die regelmäßig aus Israel zu uns kommen, um mit interessierten Christen die Tora zu lernen sowie Psalmen und andere biblische Texte auszulegen. Wir sind dankbar für die vielfältige praktische Hilfe, die von Christen in unserem Land für Menschen in Israel, Juden, Muslime, Christen und andere, geleistet wird. Diese Unterstützung verstehen wir als tätiges Zeugnis in der Nachfolge Jesu.

Wir wenden uns gegen Misstrauen, Hass und Gewalt gegen Juden und gegen den Staat Israel. Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und gegen Menschen, der wir uns bereits in ihren ersten Andeutungen mit Abscheu entgegenstellen. Wir bekräftigen die Beschlüsse und Erklärungen unserer Landessynode zu einem neuen Verhältnis von Juden und Christen. Wir teilen die Freude der Juden über ihre Heimkehr ins Land der Väter und ihre wiedergewonnene Freiheit und Unabhängigkeit, besonders bei ihren Feiern am 4. Ijar 5778, dem 19. April 2018, und beim Israeltag in Stuttgart am 7. Juni 2018. Gott hat Juden und Christen dazu erwählt, Licht der Völker und der Welt zu sein und den Segen Abrahams an alle Generationen der Menschheit weiterzugeben. Wir rufen alle Christenmenschen und die Gemeinden auf, für das jüdische Volk und die Menschen in Israel zu beten.

Wünschet Jerusalem Frieden!  
 Es möge wohlergehen denen, die dich lieben!  
 Es möge Frieden sein in deinen Mauern  
 und Glück in deinen Palästen!  
 Um meiner Brüder und Freunde willen  
 will ich dir Frieden wünschen.  
 (Psalm 122,6-8)

*Dr. h. c. Frank Otfried July*  
*Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg*

## Israel liegt mir am Herzen

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor 70 Jahren, am 14. Mai 1948, schlug die Geburtsstunde einer neuen Nation, die mich mein Leben lang fasziniert und nicht loslässt. Ich freue mich, dass die Evangelische Landeskirche in Württemberg dieses Jubiläum ebenfalls feiert.

Israel, liebe Leserinnen und Leser, liegt mir als überzeugte Demokratin am Herzen. Denn Israel ist nach wie vor die einzige voll entwickelte Demokratie, die es in diesem Teil der Welt gibt. Alle Hoffnungen auf eine nachhaltige Demokratisierung mit dem „Arabischen Frühling“ scheinen vergebens gewesen. Selbst die Türkische Republik entfernt sich immer stärker von den Idealen der Demokratie und des Rechtsstaats. Umso mehr sollte uns Demokraten Israel am Herzen liegen, teilen wir doch die gleichen demokratischen Werte und Überzeugungen.

Israel liegt mir auch als Europäerin am Herzen. Denn umgeben von Freunden sollte es unser aller Anerkennung verdienen, wie dieses kleine Land trotz Kriegen, Terror und andauernder Existenzbedrohung seine offene Gesellschaft stets bewahrt hat. Denn wie leicht viel unbedeutendere Ereignisse und „Krisen“ eine Gesellschaft bis ins Mark erschüttern können, das erleben wir in Europa zurzeit hautnah.

Und Israel liegt mir natürlich als Jüdin am Herzen. In Israel haben Menschen aller Religionen, Weltanschauungen und Herkunft gleichermaßen ihren festen Platz. Amtssprachen sind Hebräisch und Arabisch. Doch ist es der einzige Staat, in dem Juden eine Mehrheit in der Bevölkerung bilden, jüdisches Leben keine Randerscheinung ist. Es ist der Ort, an dem sich jüdisches Leben nicht nur in einzelnen Vierteln oder als Minderheit abspielt, sondern offen auf den Straßen, den Plätzen und im Alltagsleben. So, wie Jahrtausende zuvor. Obwohl der Ort der Verheißung, war diesem besonderen Land bei seinem „Nationbuilding“ zu Anfang des 20. Jh. in der Folge dennoch kein besonderer, kein besserer, kein friedlicherer Weg bestimmt als all den anderen Nationen zuvor. Ich hätte es mir anders gewünscht. Zuletzt Provinz des Osmanischen Reiches, dann Mandatsgebiet des Britischen Empires, ließen sich die Menschen in Palästina just in dem Moment auseinanderdividieren, da für sie erstmals Selbstbestimmung greifbar wurde. Als Jüdin habe ich auch die Überlebenden der Schoah vor Augen. Zumeist nur um Haaresbreite dem Tod entkommen, flüchteten sie in das einzige Land, zu dem sie einen positiven Bezug herstellen konnten: das Land der Verheißung, das Land ihrer Vorväter. Auf dieses setzten sie all ihre Hoffnung. Noch heute gilt das Versprechen Israels, im Notfall alle Juden aufzunehmen, sollten sie in ihrer angestammten Heimat in Bedrängnis kommen. Momentan

sind es verstärkt jüdische Familien aus Frankreich, die dieses Versprechen für sich einlösen. Israel liegt mir am Herzen und ich kann nachempfinden, wie David Ben Gurion sich fühlen musste, als er – entsprechend dem Beschluss der Vereinten Nationen – die Unabhängigkeit Israels ausrief. Die Hand zu Frieden und Freundschaft ausgestreckt, erhoffte man sich von der Weltgemeinschaft, „[...] den Staat Israel in die Völkerfamilie aufzunehmen“ und bot allen Einwohnern an, „[...] den Frieden zu wahren und sich aufgrund voller bürgerlicher Gleichberechtigung und entsprechender Vertretung in allen provisorischen und permanenten Organen des Staates an seinem Aufbau zu beteiligen“. Aber nur Stunden später wurde man von allen Nachbarstaaten gemeinschaftlich mit Krieg überzogen. Drei Jahre nachdem sich die Tore von Auschwitz geöffnet hatten, stand man erneut am Abgrund. Fast ein Drittel kleiner als unsere Heimat Baden-Württemberg, bevölkerungsmäßig gut ein Fünftel schwächer und bei Weitem noch nicht so wohlhabend, haben die Menschen in sieben Jahrzehnten unter teils widrigen Bedingungen ganz Enormes geleistet.

Doch mehr als alles andere liegt mir Israel als Mensch am Herzen: Mich begeistert der geradezu jugendhafte Drang der Menschen dort. Den Blick nach vorne gerichtet, sucht man Chancen und ergreift sie mutig. Verwurzelt in unterschiedlichsten Kulturen und mitunter jahrtausendealten Traditionen, unterscheiden sich die Wege der Menschen und bringen auf engstem Raum eine schier unerschöpfliche Vielfalt von Lebensentwürfen hervor. Seinen Ausdruck findet dies unter anderem in einer bemerkenswerten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Dynamik. Auch das pulsierende Kunst- und Kulturleben braucht nun wirklich keinen Vergleich zu scheuen.

Israel ist ein unglaublich spannendes und facettenreiches Land. Ein Kaleidoskop abend- und morgenländischer Kultur. Spannungsgeladen und kreativ, andersartig und uns doch vertraut. Ein Land, das mich nicht nur als Jüdin, sondern auch als Demokratin, als Europäerin und vor allem als Mensch stets aufs Neue zu überraschen und zu begeistern vermag. So wünsche ich diesem kleinen, großartigen Land zu seinem 70. Geburtstag von Herzen alles Gute, Frieden und Schalom!

*Prof. Barbara Traub  
Vorstandssprecherin der  
Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs K.d.ö.R. (IRGW)*

## Theologisches Nachdenken über den Staat Israel

Als die Juden nach 1.878 Jahren der Staatenlosigkeit wieder einen Staat ausriefen, waren die meisten Christen sprachlos. Der Theologe Helmut Gollwitzer, der das Land als einer der ersten Deutschen vor sechzig Jahren bereiste, gibt in seinem Reisebericht dafür einen Grund an: „Es muß jedem Deutschen, der nach Israel fährt, klar sein: jeder Jude, der heute noch lebt, lebt nicht wegen uns, sondern trotz uns.“ Gollwitzer nannte das jüdische Volk das theologische Volk schlechthin. Doch scheute man in der Theologie aufgrund der Erfahrungen mit dem sich religiös überhöhenden Nazistaat generell davor zurück, theologische Aussagen über Staaten zu machen. Die theologischen Kriterien zur Unterscheidung zwischen dem deutschen Nazistaat und dem Staat des Volkes Israel mussten erst noch entwickelt werden.

Solche Kriterien stellte erstmals die Niederländische Reformierte Kirche 1970 in ihrer Handreichung „Israel: Volk, Land und Staat“ auf: „Die Verheißung Gottes gilt wohl der bleibenden Verbundenheit von Volk und Land, aber nicht in gleicher Weise der von Volk und Staat. ... Wie aber gegenwärtig die Dinge liegen, sehen wir einen freien Staat als die einzige Möglichkeit, die das Bestehen des Volkes gewährleistet und dem jüdischen Volk die Möglichkeit gibt, wirklich seinem Wesen zu leben. ... Darum sind wir davon überzeugt, daß der, der aus dem Glauben heraus die Wiedervereinigung von Volk und Land bejaht, unter den gegebenen Verhältnissen auch die Gestalt eines eigenen Staates für dieses Volk bejahen muß. ... Weil diese Bejahung auf dem bleibenden Band mit dem Land kraft der Verheißung gegründet ist, also letzten Endes auf Glaubensgründen beruht, kann dies in der christlichen Gemeinde keine Sache freibleibender Diskussion sein.“

In Deutschland setzte der Synodalbeschluss der Evangelischen Kirche im Rheinland „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ 1980 neue Maßstäbe. Er gab als dritte von vier Begründungen an: „Die Einsicht, daß die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes, seine Heimkehr in das Land der Verheißung und auch die Errichtung des Staates Israel Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk sind“. Dieser anfangs umstrittene Beschluss wurde nach 25 Jahren bekräftigt und ergänzt um den Zusatz, dass auch in „der fortdauernden Existenz dieses Staates trotz aller äußeren und inneren Bedrohungen ein Zeichen der Treue Gottes“ erkannt wird.

Die Rheinische Kirche nahm in ihrem Beschluss einen Gedanken Karl Barths auf. Schon 1962 hatte Karl Barth das Wiedererwachen Israels als Nation und Staat „ein Wunder“ genannt und es für möglich gehalten, dass der Staat Israel „ein weiteres und neues Zeichen der Erwählung und providentieller Gnade und Treue Gottes zu dem Samen Abrahams ist“.

2012 gab die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Orientierungshilfe „Gelobtes Land?“ heraus. Sie bestätigt die rheinische Formulierung für die ganze EKD, indem sie

Folgendes ausführt und dabei aus der württembergischen Erklärung „Verbundenheit mit dem jüdischen Volk“ von 1988 das Motiv der Mitfreude mit Israel aufnimmt: „Die Rückkehr von Jüdinnen und Juden in das Land Israel und dem folgend die Gründung des Staates im Jahr 1948 sind damit für Christen kein unmittelbar religiöses Ereignis. Wohl aber sind sie Grund zur Mitfreude am Überleben des von Gott erwählten jüdischen Volkes und Grund zur Dankbarkeit Gott gegenüber, der sein Volk bewahrt hat und bis heute bewahrt. Auch die Gründung des Staates Israel kann als ein Mittel erscheinen, um unter den Bedingungen der unerlösten Welt und angesichts der realen Konflikte im Nahen Osten Jüdinnen und Juden ein Leben im Land Israel in Recht und Frieden zu ermöglichen. In diesem Sinn kann die Gründung des Staates Israel als ein ‚Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk‘ gedeutet werden.“

*Dr. Michael Volkmann*

*Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden  
in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg*

#### Literaturauswahl

- Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe, hg. i. A. der EKD, der UEK und der VELKD, Gütersloh 2012
- Die Kirchen und das Judentum Bd. I. Dokumente von 1945-1985, hg. v. Rolf Rendtorff und Hans Hermann Henrix, Paderborn, Gütersloh 1988
- Die Kirchen und das Judentum Bd. II. Dokumente von 1986-2000, hg. v. Hans Hermann Henrix und Wolfgang Kraus, Paderborn 2001
- Evangelische Kirche im Rheinland, Den rheinischen Synodalbeschluss zum Verhältnis von Christen und Juden weiterdenken – den Gottesdienst erneuern. Arbeitshilfe, Düsseldorf o. J. (2008)
- Abraham Joshua Heschel, Israel. Echo der Ewigkeit, Neukirchen-Vluyn 1988
- Walter Kickel, Das Gelobte Land. Die religiöse Bedeutung des Staates Israel in jüdischer und christlicher Sicht, München 1984
- Friedrich-Wilhelm Marquardt, Die Juden und ihr Land, Hamburg 1975

Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat, Gänsheidestraße 4, 70184 Stuttgart  
Redaktion: Klaus Rieth  
Gestaltung und Herstellung: Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart  
Stuttgart 2018



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG